

Gymnasium Untergriesbach: Grundwissen 8. Jahrgangsstufe (L1):

I. Lernen und Lehren (Kap. 89 – 93): Bildung und Erziehung junger Menschen.

Der römische Redner, Politiker und Schriftsteller **Messalla** zog sich unter Kaiser Augustus vom aktiven politischen Leben zurück und versammelte fortan als Gönner einen Kreis von Dichtern um sich. Er beklagte, dass Bildung und Erziehung junger Menschen in der Kaiserzeit immer schlechter würden. Er benennt dafür folgende Ursachen: Die Faulheit der Jugend, die Nachlässigkeit der Eltern und die Unkenntnis der Lehrer.

Die ersten **Elementarschulen** in Rom entstanden gegen Ende des 3. Jh. v. Chr. Der Besuch stand jedem, der das Schulgeld bezahlen konnte, offen. Eine Schulpflicht hat es in Rom nie gegeben. Neben dem öffentlichen gab es bis in die Spätantike den privaten Unterricht. Er begann vor Sonnenaufgang und endete erst am späten Nachmittag. Dafür blieben die Monate Juli bis einschließlich September unterrichtsfrei.

Der **Lehrer der Grundschule** hieß meist *magister ludi* oder *litterator*. Er mietete sich einen für seine „Kundschaft“ zentral gelegenen Raum, einen „Laden“ (*pergula*). Der Raum war zur Straße bzw. zum Forum hin offen oder nur durch einen leichten Vorhang abgeschirmt. Die Schüler saßen auf einfachen Holzstühlen, der Lehrer auf dem erhöhten Katheder (*cathedra*). Nicht zu Unrecht trug der Grundschullehrer den Namen *litterator* (Buchstabenlehrer), denn seine Hauptaufgabe bestand darin, den jungen Römern für etwa vier Jahre Lesen und Schreiben beizubringen. Wenn die Kinder Glück hatten, vermittelte der Lehrer auch noch etwas Rechnen.

Erasmus von Rotterdam (1466 – 1536 n. Chr.) war einer der bedeutendsten Vertreter des „Humanismus“, einer geistigen Bewegung, die entsprechend dem antiken Ideal der *humanitas* eine umfassende Bildung und eine menschenwürdige Lebensgestaltung erstrebte. In dieser Zeit hatten neben den Universitäten besonders die sog. Lateinschulen entscheidende Bedeutung für die Bildung. Schüler und Studenten erfuhren Latein als lebendige Sprache, die sie verstehen und sprechen mussten. Um die Lateinkenntnisse der Jugendlichen zu verbessern und ihre Ausdrucksfähigkeit zu fördern, schrieb Erasmus seine „*colloquia familiaria*“: Stücke über alltägliche Situationen und Dialoge aus der unmittelbaren Erfahrungswelt der Schüler. Diese Texte zeigen, dass die Lateinschule das ganze Leben bestimmte und der Arm des Lehrers oft bis ins Schülerheim oder in die Privatunterkunft reichte. So wollten die *colloquia* durchaus auch Einfluss auf das Benehmen und die Lebensführung der Schüler nehmen. Erasmus' Ziel war die Verknüpfung von antiken ethischen Werten mit christlichem Glauben (christlicher Humanismus).

Quintilian (35 – 96 n. Chr.) war der erste staatlich besoldete Rhetorik – Professor in Rom. Dieser geht in seinem umfassenden Lehrbuch der Rhetorik (*institutio oratoria*) nicht nur auf die Rednerausbildung ein, sondern erläutert auch ausführlich, welche pädagogischen Grundsätze von frühester Kindheit an befolgt werden sollten. Seine Vorstellungen wirken ganz modern und schülerfreundlich: Pausen seien wichtiger als eine Überfütterung mit Lehrstoffen; auch die Prügelstrafe sei abzulehnen, da Lernbereitschaft auf Freiwilligkeit und Freude beruhe. Außerdem forderte er, Kinder in einer Schule gemeinsam unterrichten zu lassen und nicht einzeln bei privaten Lehrern zu Hause.

Im Mittelalter war die lateinische Sprache die Grundlage aller Bildung: Lesen und Schreiben lernte man in der Schule an einfachen lateinischen Texten, vor allem Bibeltexten. Folgende Fächer bildeten die Grundlage jeder höheren Bildung: Arithmetik (Lehre von den Zahlen), Geometrie, Astronomie (Himmelskunde), Musik, Grammatik, Dialektik (Kunst der Gesprächs- und Beweisführung) und Rhetorik (Redekunst). In diesen sieben Fächern wurde ein frei geborener junger Römer ausgebildet – man bezeichnete sie auch als *septem artes liberales*. Ihr Studium diente als Vorbereitung für verschiedene Fachwissenschaften wie Medizin oder Theologie.

II. Die Macht des Glaubens (Kap. 94 – 98): Das Christentum und seine Folgen.

Während der römische Staat sonst fremden Religionen gegenüber recht tolerant war, wurden die Christen zeitweise systematisch verfolgt und grausam umgebracht. Nach den ersten Verfolgungen unter **Nero** und **Domitian** war lange Zeit unklar, wie man sich den Christen gegenüber verhalten sollte. Erst die Maßnahmen des 3. Jhds. stützten sich auf formelle kaiserliche Verordnungen, in denen von den Christen unter anderem das Opfern an heidnischen Altären verlangt wurde. Die letzte große Verfolgungswelle fand unter der Regierungszeit des Kaisers **Diokletian** (284 – 305 n. Chr.) statt.

In der Regierungszeit des Kaisers **Theodosius** (379 – 395 n. Chr.) wurde das Christentum im Jahre 391 n. Chr. zur alleinigen römischen Staatsreligion erhoben. Theodosius vereinte als letzter römischer Kaiser für kurze Zeit noch einmal das ganze Römerreich in einer Hand. Nach seinem Tod wurde es endgültig geteilt.

Jacobus von Vitry (gest. 1240) verwendete – wie er selbst zugab – in seinen Predigten gerne exempla, d.h. beispielhafte Ereignisse oder Erzählungen, um „Kirchenschläfer“ wieder zum Zuhören zu bewegen. Er wusste, wodurch die Kirchenbesucher angesprochen werden konnten: *„Magis enim moventur exemplis quam ... profundis (bedeutungsvolle) sententiis.“*

Jacobus de Voragine (1230 – 1298 n. Chr.), ein Dominikanermönch und später Erzbischof von Genua, sammelte im 13. Jh. Erzählungen über Märtyrer und Heilige, die er dann als Zeugnisse für den Glauben und rechte Frömmigkeit herausgab. Wegen seiner einfachen Sprache fand das Werk, das später den Titel *„Legenda aurea“* erhielt, auch beim Volk Anklang. Besonders berühmt ist die Legende vom heiligen Georg, der kraft seines christlichen Glaubens eine Stadt vom Fluch des Drachen befreit und damit bewirkt, dass sich eine ganze Gemeinde taufen lässt.

Im 11. Jh. entbrannte zwischen **Papst Gregor VII.** und dem deutschen **Kaiser Heinrich IV.** ein erbitterter Streit um die Besetzung hoher Kirchenstellen: Der Papst, der die Kirche reformieren und aus ihrer weltlichen Abhängigkeit lösen wollte, untersagte dem Kaiser, Bischöfe in ihr weltliches Amt einzuführen. Der Kaiser, der seinen Einfluss auf die Kirche schwinden sah, wehrte sich, ließ durch die deutschen Bischöfe den Papst für abgesetzt erklären – und wurde schließlich 1076 vom Papst „gebannt“, d.h. aus der Kirche ausgeschlossen. Der Streit um die Besetzung der Kirchenstellen wurde erst 1122 mit dem sog. Wormser Konkordat beigelegt.

III. Geistreiche Ideen (Kap. 99 – 103): Grundfragen menschlicher Existenz.

Die Frage nach der Entstehung der Welt war ein zentrales Thema der griechischen Philosophie. Deren Gedankengut wurde über Jahrhunderte auch im römischen Reich diskutiert. Umstritten war vor allem die Lehre der sog. **Atomisten** (**Leukipp** u. **Demokrit** (460–370 v. Chr.)). Diese hatten im 5. und 4. Jh. v. Chr. die Theorie entwickelt, dass die gesamte sichtbare Welt aus kleinsten, nicht mehr teilbaren Elementen entstanden sei, den Atomen. Sie bewegen sich, so die Aussage, im leeren Raum. Alles Wahrnehmbare baut sich aus diesen Teilchen auf. Die Seele besteht aus Feueratomen, die sich beim Tod aus dem Körper lösen. Da so die Furcht vor einem Nachleben und der Unterwelt genommen ist, kann der Mensch gelassen und ruhig sein Leben führen.

Der athenische Philosoph **Sokrates** (um 470 – 399 v. Chr.) stammte aus einfachen Verhältnissen. Sein Vater war Steinmetz, seine Mutter Hebamme. Anfangs ging Sokrates dem Beruf des Vaters nach; bald wandte er sich jedoch geistigen Aufgaben zu und wurde öffentlicher Lehrer – ohne Auftrag und Bezahlung. Sokrates sah seine Aufgabe vor allem darin, im Gespräch mit seinen oft jungen Mitbürgern deren Meinung über ein sittlich gutes Leben zu prüfen und ihre falschen Einstellungen zu widerlegen. Voraussetzung für richtiges Handeln war seiner Meinung nach die Selbsterkenntnis und die Einsicht in das eigene Nichtwissen. Indem er behauptete, er wisse nur das eine, nämlich nichts zu wissen, traf er alle, die glaubten, im Besitz eines festen Wissens zu sein. Als er erklärte, bei all seinem Tun lasse er sich von einer inneren „göttlichen Stimme“ leiten, hielt man ihn für einen religiösen Revolutionär. In hohem Alter wurde er dann von seinen Mitbürgern wegen angeblicher Gotteslästerei und Verführung der Jugend zum Tode verurteilt. Ruhig und gelassen trank er im Beisein seiner Freunde den Becher mit dem Schierlingssgift.

Die Epikureer sind Schüler des **Epikur** (342 – 270 v. Chr.), der 306 v. Chr. seine Philosophenschule in Athen gründete. Der Kern seiner Ethik ist die Lehre vom persönlichen Glück. Erreicht werden soll es durch Unerschütterlichkeit, durch die Einsicht, dass Furcht vor den Göttern und vor dem Tod unvernünftig ist. Der Mensch soll sich an der *voluptas* (Lust) orientieren, d.h. die Freiheit von Schmerz, Begierden und Leidenschaften anstreben. Als geeigneter Weg zu diesem Ziel wird ein Leben in der Zurückgezogenheit angesehen. Das Bild der schützenden Mauern veranschaulicht das erstrebenswerte Dasein des epikureischen Philosophen: Er lebt zurückgezogen von der Welt im Gefühl der eigenen Sicherheit und Unabhängigkeit. Die Aufforderung an den Einzelnen, das Glück in sich selbst, d.h. auch unter Verzicht auf eine öffentliche Tätigkeit zu finden, hat gerade im Rom der ausgehenden Republik, als erbitterte innenpolitische Kämpfe tobten, viele Anhänger gefunden.

Die **Stoa**, nach der großen Säulenhalle (Stoa) in Athen benannt, in der die sogenannten Stoiker lehrten, war eine der bedeutendsten philosophischen Schulen der Antike. Sie propagierte die Geringschätzung von Macht, Reichtum, materiellem Glück und Ansehen und lehrte vor allem die Notwendigkeit, sich von den sogenannten Affekten und den Leidenschaften (*cupiditates*) zu befreien: Dazu gehörten Furcht, Hass, Schmerz, aber auch – im Gegensatz zur Lehre der Epikureer – Freude und Lust. Die Gemütsregungen seien zu beherrschen bis hin zur völligen Fühllosigkeit gegenüber Freude und Schmerz (*Apathie*). Nur so könnten stoische Tugenden wie Gerechtigkeit, Tapferkeit, Selbstbeherrschung oder Menschlichkeit sowie das Ziel der inneren Ruhe und Unabhängigkeit erreicht werden. Begründet hat die stoische Lehre **Zenon von Kition** (333 – 264 v. Chr.). In der römischen Kaiserzeit vertrat vor allem **Seneca** (4 v. Chr. – 65 n. Chr.) das stoische Gedankengut.

Der griechische Philosoph **Pythagoras** von Samos (ca. 565 – 495 v. Chr.) blieb nach ausgedehnten Reisen in Ägypten und Griechenland in Unteritalien und begründete dort die nach ihm benannte Philosophenschule der Pythagoreer. Er glaubte an die Seelenwanderung. Berühmt ist der „Satz des Pythagoras“: $a^2 + b^2 = c^2$. Der Philosoph hielt die Welt ebenso wie die Gestirne für kugelförmige Körper.

Marcus Tullius Cicero („Kichererbse“, 106 – 43 v. Chr.) war der bedeutendste Redner Roms. Außerdem verfügte er über hervorragende Kenntnisse in der Philosophie. Er, ein *homo novus*, wurde sogar römischer Konsul, obwohl er nur aus dem Ritterstand stammte.

Lucius Annaeus Seneca (4 v. Chr. – 65 n. Chr.) verfasste zahlreiche philosophische Schriften und Briefe, in denen er viele Probleme menschlichen Lebens ansprach, z.B. das Verhalten der Zuschauermassen, die an den Grausamkeiten der Gladiatorenspiele Vergnügen finden. Sehr bekannt sind seine Briefe an Lucilius. Er war auch Neros Lehrer.

IV. Bürgerkrieg in Rom (Kap. 104 – 107): Die Stunde des Gaius Julius Caesar.

Caesar (100 – 44 v. Chr.) hatte sich nach seinem Konsulat (59 v. Chr.) durch seine Erfolge als Prokonsul im Gallischen Krieg (58 – 51 v. Chr.) eine bedeutende Vormachtstellung geschaffen. Dies blieb nicht ohne Folgen: Das Bündnis, das einst zwischen Caesar, **Pompejus** und **Crassus** (sog. *Triumvirat*) geschlossen worden war, um eigene politische Vorstellungen auch gegen den Senat durchzusetzen, wurde brüchig. Pompejus wurde immer mehr zum Gegenspieler Caesars.

Dies wurde in dem Moment sichtbar, als sich Caesar darum bemühte, für das Jahr 48 v. Chr. wieder zum Konsul gewählt zu werden. Weil er wusste, dass sich während seines langjährigen Aufenthaltes im gallischen Kriegsgebiet eine breite Front von Gegnern in Rom gebildet hatte, verlegte er vorsichtshalber Teile des Kriegsheeres nach Norditalien, um seine Forderungen leichter durchsetzen zu können; denn Caesar war überzeugt, dass ihm ein erneutes Konsulat angesichts seiner großen Kriegserfolge zustehe.

In Rom nahm man dies mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis. Und so stellte der Senat eine entscheidende Bedingung: Sollte sich Caesar einer Kandidatur um das höchste Amt im Staate stellen wollen, müsse er zuerst alle seine Soldaten entlassen. Caesar verstand sofort, dass er mit der Auflösung seiner Truppen keinerlei Machtmittel mehr in den Händen halten würde, und forderte deshalb, dass auch Pompejus seine Legionen entlassen solle. Es kam keine Einigung zustande – und der Senat erklärte Caesar zum Staatsfeind. Pompejus wurde beauftragt, gegen Caesar ins Feld zu ziehen. Jetzt zögerte Caesar nicht lange und setzte sein Heer in Marsch, Ziel: Rom („*Alea iacta est*“ – Der Würfel ist gefallen). Der Bürgerkrieg hatte begonnen. Mit der Überschreitung des Rubikon setzte sich Caesar ins Unrecht und begann den Bürgerkrieg; nach römischem Recht war es nämlich dem Provinzstatthalter verboten, mit seinem Heer den Amtsbereich zu verlassen.

Die Kämpfe zwischen Caesar und seinen Gegnern, den Pompejanern, waren langwierig und fanden in verschiedenen Teilen des Reiches statt. Nacheinander wurden die Heere des Pompejus in Spanien, Griechenland und Ägypten von Caesar besiegt. In Ägypten fand Pompejus schließlich den Tod. 48 v. Chr. überbrachte man Caesar den Kopf desjenigen Mannes, der einst sein Bündnispartner und sogar sein Schwiegersohn war.

Ein letztes starkes Aufgebot stellten die Pompejaner in Nordafrika, unter ihnen (Caecilius Metellus) **Scipio** und als sein Verbündeter der numidische König **Juba**. Auch sie mussten sich geschlagen geben, in der oben erwähnten Schlacht von Thapsus. Damit hatte Caesar sein Ziel erreicht: Die alleinige Herrschaft über Rom.

Seine Gegner erfuhren seine sprichwörtlich gewordene Milde (*clementia Caesaris*). Nachdem er zum Diktator auf Lebenszeit und zum Imperator ernannt worden war, wurde er an den Iden des März (15.3.) 44 ein Opfer republikanischer Verschwörer.

(zusammengestellt von: S. Brandl)